

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: B 40-500, KL. 838, 837 U. 013

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 11./Oktober 1954

Blatt 1783

Sanierungsaufgaben in Wien

=====

11. Oktober (RK) Sonntag abend sprach Bürgermeister Jonas über den Sender Rot-Weiß-Rot über die vordringlichsten Sanierungsaufgaben in der österreichischen Bundeshauptstadt. Wir bringen einen Auszug aus diesem Vortrag:

Vor ganz kurzer Zeit haben zehntausende Wiener den Beginn der Bauarbeiten an der Opern-Kreuzung mit angesehen. Es soll dort ein großer Tunnel für die Fußgeher errichtet werden, damit der Verkehr an der Kreuzung rascher, aber auch sicherer vor sich gehen kann. Die Entwicklung des Wirtschafts- und Geschäftslebens in unserer Stadt hat dazu geführt, daß diese Kreuzung an normalen Tagen von zehntausenden Personen übersetzt wird. Aber nach Fertigstellung des Tunnels wird es möglich sein, daß 75.000 Menschen die Kreuzung gefahrlos überqueren können. Es ist also für eine weitere Verdichtung des Verkehrs an dieser Stelle großzügig Vorsorge getroffen.

Dieses Beispiel habe ich gewählt, weil ich Ihnen heute etwas über die großen Aufgaben berichten will, die der Gemeindeverwaltung bevorstehen, weil der bauliche Zustand einer Stadt sich in fortwährender Veränderung befindet. Das kommt daher, weil sich die Ansprüche und die Bedürfnisse der Bewohner ständig ändern. In alten Zeiten standen zum Beispiel an der Wollzeile niedrige, dörfliche Weinbauernhäuser. Sie wurden später von den Handwerkshäusern der Wollweber abgelöst und an deren Stelle entstanden dann im 19. Jahrhundert die hohen Miets- und Geschäftshäuser. Und jetzt bitte ich Sie, sich zu erinnern, wie schmal die Wollzeile ist. Genau so ist es zum Beispiel in der Johannesgasse, Annagasse und Singerstraße.

./.

In diesen und vielen anderen Gassen stehen schöne barocke Paläste und Patrizierhäuser des 18. Jahrhunderts. Aber aus der gleichen Zeit stammt auch die enge Straßenführung. Diese Paläste und Patrizierhäuser sind eigentlich die Ursache, daß die Straßen nicht verbreitert wurden, obwohl der Verkehr es schon längst verlangt. Das hat dazu geführt, daß solche enge Gassen vom pulsierenden Großstadtverkehr gemieden werden und deshalb an wirtschaftlicher Bedeutung immer mehr verlieren. Sie werden vom Großstadtverkehr sozusagen links liegen gelassen, weil der Verkehr immer dorthin zieht, wo für ihn die größere Bewegungsmöglichkeit vorhanden ist. Und deshalb ist heute in der Inneren Stadt die Kärntner Straße zur Hauptverkehrsader geworden. Aber auch das ist kein Zufall. Die Kärntner Straße war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts noch eine schmale Gasse und es standen dort eine Reihe alter Häuser, die den immer stärker werdenden Verkehr sehr behinderten. Die Straße mußte also verbreitert werden. Das ist sehr einfach gesagt, aber es war eine Aufgabe, die nicht in wenigen Jahren zu lösen war. Die Umwandlung der Kärntner Straße zu ihrer heutigen Breite dauerte etwa 30 Jahre.

So wie in der Innenstadt gibt es auch in den noch bestehenden Ortskernen der früheren Vorstädte viele enge Gassen die dem modernen Verkehr nicht mehr gewachsen sind. Sie werden von ihm gemieden und deshalb verpassen sie den Anschluß an die moderne Entwicklung. Es besteht für sie die Gefahr, daß sie nur abseits weitervegetieren und damit auch gleichzeitig zu richtigen Verfallsvierteln werden. Deshalb ist die Beseitigung der Verkehrsnöte in vielen Teilen unserer Stadt eine der dringendsten, aber auch schwierigsten Aufgaben unserer Zeit.

Eines der großen Hemmnisse der Gesundung dieser Verhältnisse - man nennt sie die Sanierung der Stadt - ist die Bodenbesitzfrage. Wer bauen oder umbauen will, muß den notwendigen Boden besitzen. Es ist nicht immer leicht, die Eigentümer von alten Häusern, die weit in die Straße vorspringen und den Verkehr behindern, zum Verkauf oder zum Abbruch zu bewegen.

So stand in der schon seit längerer Zeit verbreiterten Wiedner Hauptstraße bei der Matzleinsdorfer Kirche ein baufälliges Haus mehrere Meter weit in den Straßengrund hinein. Vor kurzem konnte es endlich abgebrochen werden. An seiner Stelle wird ein

modernes Wohnhaus entstehen, das aber so weit zurückgerückt wird, daß der Verkehr völlig unbehindert vor sich gehen kann. Die gleiche Situation haben wir an vielen hundert anderen Stellen in der Stadt, wo vorstehende alte Gebäude den Verkehr behindern. Nur in sehr schwierigen und jahrelangen Verhandlungen gelingt es der Gemeindeverwaltung, den Grund entweder zu erwerben oder den Grundbesitzer selber zur Beseitigung des Verkehrshindernisses zu bewegen. Doch ist jetzt schon ersichtlich, daß eine wirklich erfolgreiche Beseitigung der Verkehrshindernisse nicht mehr von den Besitzern der betreffenden Grundstücke erwartet werden kann. Diese Aufgabe würde ihre Kräfte weit übersteigen. Sie kann nur mehr von der öffentlichen Hand, also von der Gemeinde, gemeistert werden.

Die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit haben die Gemeindeverwaltung daran gehindert, schon in den vergangenen Jahren die erwünschten Umänderungen in größerem Ausmaß vorzunehmen. Doch hat sie trotzdem nicht verabsäumt, einige sehr dringende große Arbeiten zur Verkehrssanierung durchzuführen. Ich erinnere Sie an die Straßenerweiterung am Matzleinsdorfer Platz, an die Fußgänger-tunnels beim Westbahnhof und bei der Marienbrücke und an die dort befindlichen neuen großen Autoparkflächen, an den Umbau des Julius Tandler-Platzes, an die neuen Kreuzungen Mariahilfer Straße - Gürtel, Aspernplatz, Babenbergerstraße, Landesgerichtsstraße und an die Freyung. Ich darf Sie auch an den bald fertigen Umbau des ^{Friedrich} Engels-Platzes erinnern und an den großzügigen Umbau des Pratersternes, der vor kurzem begonnen wurde.

Die Sanierung der Verkehrsverhältnisse innerhalb der engverbauten Gebiete, aber auch auf den Zubringerstraßen, auf denen täglich zehntausende Fahrzeuge die Stadt erreichen oder verlassen, wird an die Gemeinde große Anforderungen stellen. Zu ihrer Durchführung werden vorerst umfangreiche und schwierige Planungsmaßnahmen und dann große finanzielle Leistungen notwendig sein. Die Bevölkerung wird aber auch mehr Verständnis und Geduld dafür aufbringen müssen. Schon jetzt haben manche Umbauarbeiten den Unwillen und die Kritik der Bevölkerung ausgelöst; wenn aber die Arbeit beendet war, so hat es dann jeder als selbstverständlich empfunden, daß die neue Straße oder die neue Kreuzung im großstädtischen Format der Bevölkerung viele Erleichterungen bringt. Dann denkt

niemand mehr an die Mühen, den Ärger und die Kosten, die damit verbunden waren.

Wenn ich anfangs gesagt habe, daß der bauliche Zustand der Stadt in ständigem Wandel begriffen ist, weil sich die Bedürfnisse und Ansprüche der Bewohner ändern, so trifft das noch viel mehr auf die Veränderung der Wohnhäuser zu. Mit der fortschreitenden Hebung des Lebensstandards, der selbstverständlichen Forderung nach Anteilnahme am technischen und kulturellen Fortschritt, steigen auch die Bedürfnisse der Bevölkerung nach besserem Wohnraum. Auch jene Wohnungen, die in sehr großer Zahl um die Jahrhundertwende errichtet wurden und sich noch in gutem baulichen Zustand befinden, haben an Wohnwert viel verloren. Damit sinken immer mehr Wohnungen und Stadtviertel in die Kategorie der schlechten, ja man kann sagen, der Elendswohnungen herab. Dazu zählen vor allem aber jene Häuser, die in Wirklichkeit überaltert und abbruchreif sind, in denen aber noch immer Menschen in Verhältnissen leben müssen, die den modernen Auffassungen schon lange nicht mehr entsprechen. Diese Häuser und Viertel zu beseitigen und durch neue moderne Wohnanlagen zu ersetzen, ist die zweite wichtige Sanierungsaufgabe in Wien. Nicht jeder Wiener, und schon gar nicht der Fremde, der mit Stolz und Freude die Schönheit der Ringstraße, die weiten blumigen Parkanlagen, die vielen neuen Wohnbauten mit ihren großen Grünflächen bewundert, denkt daran, daß es in Wien noch Gebiete mit schlechten Wohnungen gibt, die oft auch die Stätten wirtschaftlicher und sozialer Not sind.

Meist sind es die alten Ortskerne, die mit ihren kleinen, oft noch ganz ländlichen Häuschen allmählich verfallen und verwaarloosen. Rund um sie sind im Laufe der letzten Jahrzehnte die großen Mietshäuser, die Geschäftsviertel und Arbeitsstätten entstanden. Aber auch in den inneren Bezirken gibt es Gebiete, die abseits von der großstädtischen Pracht in lichtlosen Hinterhöfen noch vielen Familien Obdach geben. Manche dieser Wohnhäuser schauen sogar recht romantisch aus. Aber sie genügen trotzdem nicht den zeitgemäßen Bedürfnissen. Die Gemeinde hat in dieser Beziehung schon viele Untersuchungen angestellt, die recht interessante Ergebnisse gebracht haben. Oft hat sich herausgestellt, daß in diesen Elendsvierteln der Boden außerordentlich unwirtschaftlich benützt wird. Ein großer

Teil der Wohngebäude ist ebenordig und viele der benachbarten Grundstücke werden bestenfalls als Lagerplätze für Altmaterial verwendet. Schlechte und dumpfe Werkstätten werden von kleinen Gewerbetreibenden benützt. Ein anderer Teil der Gebäude ist bereits demoliert oder demolierungsreif und zwischendurch stehen mehrstöckige Wohnhäuser aus einer späteren Bauzeit.

Nun wird man fragen, warum man sich bisher dieser Gebiete und der dort wohnenden Menschen nicht mehr angenommen hat. Natürlich sind auch unsere ärmlichen wirtschaftlichen Verhältnisse nach zwei Weltkriegen daran schuld. Aber es gibt noch eine andere Ursache: Jedes dieser Häuser und Grundstücke hat einen Eigentümer und man kann ihn nicht zwingen, sein altes Haus abzurechen und dafür ein ordentliches neues Haus zu errichten. Es sind in der Regel auch keine wohlhabenden Menschen, denen diese Häuser und Gründe gehören. Solche Bauplätze, die noch den Umfang und den Zuschnitt der früheren dörflichen Struktur haben, sind zu klein, als daß sie einzeln für eine zeitgemäße Verbauung geeignet wären. Man müßte immer mehrere solche Bauplätze zusammenlegen, was aber auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, weil man ihre Besitzer nicht unter einen Hut bringen kann. Andererseits hätte es aber auch wenig Sinn, wenn inmitten solcher Verfallsvierteln ganz zufällig, wie es sich gerade ergibt, ein vereinzelt neues Haus entstehen würde. Die Sanierung dieser Gebiete kann also beim besten Willen von dem Besitzer der einzelnen kleinen Parzelle nicht erwartet werden. Nur eine durchgreifende Umplanung kann jene großzügige Neuverbauung sichern, die die erwünschte echte und gründliche Sanierung der ganzen Umgebung mit sich bringt. Die neu zu schaffenden Wohnviertel sollen doch neues und besseres Leben ermöglichen und sich auch in das große Netz der sozialen Wohnhausanlagen einfügen, die die Ansatzpunkte der modernen Stadt darstellen. Unsere Stadt soll ja keine Anhäufung von einzelnen Häusern sein, sondern ein organisches Gebilde nach einem großen Konzept. Die Gemeinde legt daher Wert darauf, daß große Wohnviertel entstehen, die mit ihren Grünanlagen, Kinderspielplätzen, Schulen und Kindergärten, Geschäften und Nebeneinrichtungen dem ganzen Stadtteil gleichsam ein neues Gesicht geben.

In den vergangenen Jahren hat die Gemeinde Assanierungen von

schlechten Wohnvierteln in kleinerem Umfange bereits vorgenommen. In der Gudrunstraße wurden ganz elende Notstandswohnungen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg beseitigt und auf dem dortigen Gelände ungefähr 1.000 Wohnungen in Schnellbauweise errichtet. Das sogenannte Negerdörfel in Ottakring wurde geräumt und niedergedrückt, an seiner Stelle entstand bereits eine große Wohnhausanlage mit vielen hunderten Wohnungen. Im Lichtental auf dem Alsergrund wurden bereits einige uralte Häuser beseitigt, an ihrer Stelle entstand der moderne Karl Schönherr-Hof. Alle diese Assanierungs-Wohnhausanlagen sind von schönen Grünflächen durchzogen und ihre Bewohner genießen die Vorteile der neuen und modernen Wohnungen.

Die großzügige Weiterführung der Sanierungsarbeiten soll und darf nicht jenen Zufälligkeiten ausgesetzt werden, die mit dem privaten Besitz an den kleinen und zersplitterten Parzellen verbunden sind. Es ist notwendig, daß die öffentliche Hand den Grund und Boden der assanierungsreifen Gebiete nach einem einheitlichen städtebaulichen Konzept benützen und verbauen kann. Dazu fehlen aber heute noch die gesetzlichen Voraussetzungen. Es ist ein Bodenbeschaffungsgesetz notwendig, das bei Wahrung aller gerechten finanziellen Ansprüche des Bodenbesitzers der Allgemeinheit, also der Gemeinde, die Möglichkeit gibt, ihrer ersten Verpflichtung zur Beseitigung schlechter Wohnviertel nachzukommen.

Wenn ich heute von den Sanierungsproblemen des Verkehrs, aber noch mehr von der dringenden Sanierung unserer schlechten Wohnviertel berichtet habe, so deshalb, weil es im Interesse der Allgemeinheit liegt, die wirtschaftlichen und städtebaulichen Vorteile der Gemeindeförderung auch auf das Gebiet der Assanierung auszudehnen. Ich bin mir bewußt, daß Eigennutz und Unverständnis und die Fragen des Grundbesitzes noch manche Schwierigkeiten bereiten werden. Es darf aber nicht sein, daß wir nur an die guten Plätze und an die schönen repräsentativen Gebiete unserer Stadt denken und die schlechten und minderwertigen Wohnviertel ihrem Schicksal überlassen. Der Einzelne war nicht imstande, sie zu beseitigen und wird dies auch in Zukunft nicht tun können. Nur die Allgemeinheit wird diese Aufgabe so lösen können, daß hieraus eine dauernde Verbesserung und Verschönerung unserer Stadt zu erwarten ist.

Wenn dann die Gemeinde an diese schwierige Aufgabe herangeht,

so erwartet sie das volle Verständnis und die Hilfe der Bevölkerung, damit der Umbau unserer Stadt auch dort begonnen wird, wo er bisher durch die Zeit und die Umstände vernachlässigt wurde.

- - -

Rundfahrt "Neues Wien"

=====

11. Oktober (RK) Morgen, Dienstag, Route II mit Besichtigung des Sonderkindergartens "Schweizer Spende", der Siedlung Feldkeller-gasse und der Kongreßsiedlung einschließlich der Heimstätte für alte Menschen.

Abfahrt vom Neuen Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 14 Uhr.

- - -

Die Kandidatenlisten der wahlwerbenden Parteien

=====

11. Oktober (RK) In einer Sonderausgabe des "Amtsblatt der Stadt Wien", die ab morgen, Dienstag, den 12. Oktober, erhältlich ist, sind die Parteivorschläge für die Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen 1954 veröffentlicht. Die Sonderausgabe enthält nach Bezirken geordnet sämtliche Kandidaten aller wahlwerbenden Parteien für den Wiener Gemeinderat und für die Wiener Bezirksvertretungen.

Das Amtsblatt ist um 1 Schilling im Drucksortenverlag der Städtischen Hauptkasse, 1, Neues Rathaus, Stiege 7, Hochparterre, erhältlich.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Für die Wahlnacht vom 17. auf den 18. Oktober hat die Pressestelle der Stadt Wien im Rathaus ein Journalistenzimmer eingerichtet. Das Zimmer wird Sonntag, den 17. Oktober, mit dem Beginn der Stimmzählung in den Wahlsprenkeln ab 17 Uhr geöffnet sein. Es befindet sich im 1. Stock des Rathauses, Stiege 5, neben dem Gemeinderatssitzungssaal (Beratungszimmer III).

Den Journalisten steht eine ausreichende Zahl von Telephonanschlüssen zur Verfügung. Im Journalistenzimmer werden ferner Tabellen mit den Vergleichszahlen der Wahlen in den Jahren 1949, 1951 und 1953 aufliegen. Die einlangenden Ergebnisse werden sofort mittels Lautsprecher in das Journalistenzimmer durchgegeben und liegen kurze Zeit darnach auch schriftlich vor. Neben dem Journalistenzimmer wird ein Buffet eingerichtet. Bis zur Bekanntgabe des endgültigen Wahlergebnisses wird das Journalistenzimmer geöffnet sein.

- - -

20-Jahrfeier der Otto Glöckel-Schule
=====

11. Oktober (RK) Am 18. Oktober 1934 wurde in der Veitinger-
gasse im 13. Bezirk eine neue Hauptschule eröffnet, die nach den
Plänen des Wiener Schulreformers Otto Glöckel erbaut worden ist.
Diese Schule hat bald nach ihrer Eröffnung die Aufmerksamkeit
nicht nur des Inlandes sondern auch des Auslandes wachgerufen.
Von weither kamen die Besucher, um an Ort und Stelle ihre moderne
Bauart zu studieren. Leider hat gerade diese Schule in der Kriegs-
zeit sehr schwer gelitten. 1948 konnte sie innen wiederhergestellt
werden, und heute besitzt sie eine Ausstattung für den Unterricht,
um die sie manche andere Schule beneiden könnte. Aus Anlaß des 80.
Geburtstages Otto Glöckels gab die Elternvereinigung der Schule
die Anregung, auch den 20jährigen Bestand der Schule durch eine
große Schulausstellung zu feiern.

An der Schulfeste und an der Eröffnung der Ausstellung in der
Otto Glöckel-Schule, die heute vormittag stattfand, nahmen Bürger-
meister Jonas, der Präsident des Wiener Stadtschulrates National-
rat Dr. Zechner sowie leitende Beamte des Stadtschulrates teil.
Hietzing war durch Bezirksvorsteher Florian und Bezirksvorsteher-
Stellvertreter Babor vertreten.

Bürgermeister Jonas verwies in seiner Ansprache an die Schü-
ler auf die Bedeutung der heutigen Schule, die die Verwirklichung
der großen Ideale Otto Glöckels verfolgt. Wenn die Jugend von
heute die Schule verläßt, sagte er, steht vor ihnen ein interes-
santes aber auch ein schweres Leben. In den Werkstätten und Büros
wird erwartet, daß die Jugendlichen mit möglichst viel Vorkennt-
nissen in das Berufsleben treten. Die moderne Schule muß daher
eine Arbeitsschule sein, so wie sie Glöckel anstrebte, eine Schule,
in der die Lehrer die ganze Welt einfangen und ihren Schülern in
die Klassen bringen. Alle österreichischen Kinder verdanken es
Otto Glöckel, daß sie jetzt bessere Schulen haben. Der Bürgermei-
ster ermahnte die Buben und Mädels, alle ihnen gebotenen Gelegen-
heiten auszunützen, fleißig zu lernen, um später einmal Träger
der großen Gedanken zu werden, die ihnen die Schule übermittelt
hat. Der Otto Glöckel-Schule in Hietzing wünschte er auch für die

Zukunft die besten Erfolge.

Der Präsident des Wiener Stadtschulrates Nationalrat Dr. Zechner entwarf dann in einer Festrede das Profil des großen Schulmannes. Das was Otto Glöckel geleistet hat, führte er aus, ist bereits österreichische Schulgeschichte und Gemeingut der gesamten pädagogischen Welt geworden. Er war ein Revolutionär, der die Schüler und Lehrer aus der Erstarrung des alten Schulbetriebes befreite. Weder Krieg noch Faschismus konnten sein Werk zerstören. Die Schule in der Veitingergasse, sagte Präsident Dr. Zechner, die heuer 20 Jahre alt geworden ist, war seine Lieblingsschöpfung. Die Eröffnung des Schulhauses, das nun seinen Namen trägt, konnte er aber nicht miterleben. Zu dieser Zeit saß er als politischer Häftling im Anhaltelager, von wo er auf Interventionen ausländischer Freunde erst später freigelassen wurde, ohne Anspruch auf Pension und nur auf Aushilfen seiner Freunde angewiesen.

Die Jubiläumsfeier in der Veitingergasse wurde mit Darbietungen des Schülerchores musikalisch umrahmt. Die große Schulausstellung, die Bürgermeister Jonas im Anschluß eröffnete, bleibt bis 29. Oktober geöffnet und ist jedermann zugänglich. Nach der Schulfeier wurden am Grabe Otto Glöckels im Meidlinger Friedhof Kränze niedergelegt.

- - -

Kanadischer Pianist im Konservatorium der Stadt Wien
=====

11. Oktober (RK) Der kanadische Pianist Malcolm Troup, der zu kurzem Aufenthalt in Wien eingetroffen ist, gibt Freitag, den 15. Oktober, um 19 Uhr, im Konservatorium der Stadt Wien, 1, Johannesgasse 4a, einen Klavierabend, der im ersten Teil Werke von Brahms-Busoni, Alban Berg und Liszt, im zweiten solche des Kanadiers Kenneth Peacock, des Engländers Alan Rawsthorne, des Nordamerikaners Aaron Copland, des Brasilianers Villa-Lobos bringt und mit Andante Spianato et Grande Polonaise Brillante von Chopin schließt. Eintritt frei!

Eröffnung des XV. Internationalen Kongresses der Skal-Klubs
=====

11. Oktober (RK) Im Großen Saal des Wiener Konzerthauses wurde heute vormittag von Bundeskanzler Ing. Raab, in Anwesenheit des Präsidenten des Nationalrates, Mitgliedern der Bundesregierung und des Wiener Bürgermeisters der XV. Internationale Kongreß der AISC eröffnet. Die Internationale Vereinigung der Skal-Klubs faßt 130 Klubs aus allen Kontinenten der Erde zusammen. Am Kongreß selbst nahmen 800 Delegierte teil.

Mit der Ouvertüre zu "Rosamunde" von Franz Schubert, ausgeführt von den Wiener Symphonikern unter Prof. Rudolf Moralt wurde die Eröffnung eingeleitet. Der Präsident des Verbandes, Kommerzialrat Zisarsky begrüßte den Kongreß. Hierauf sprach Bundeskanzler Ing. Raab, der dem Kongreß einen guten Erfolg wünschte. Die Delegierten könnten, wie der Bundeskanzler ausführte, überall in Österreich die Zeichen eines gelungenen Wiederaufbaues feststellen. Als Folge davon hat auch im heurigen Jahr der Fremdenverkehr nach Österreich den bisher höchsten Stand erreicht. Es ist zu hoffen, daß die Entwicklung anhalten wird. Dies wird sicher dann der Fall sein, wenn die Mitglieder des Kongresses auf Grund ihrer persönlichen Eindrücke für den Besuch unseres Landes werben.

Wien lohnt einen Besuch

Bürgermeister Jonas sagte in seiner Ansprache: "Wien war seit jeher eine weltoffene Stadt und ist, jetzt nach neun Jahren unausgesetzter Bemühungen, wieder zu einem internationalen Fremdenverkehrszentrum geworden.

Nach dem Kriege war begreiflicherweise das Bestreben der Stadtverwaltung vor allem dem Wiederaufbau gewidmet, um das Leben für die Bevölkerung selbst wieder so erträglich als möglich zu gestalten. Doch trachtete sie ebenso von Anbeginn an die Stadt Wien wieder für ihre lieben Gäste aus aller Welt anziehend zu gestalten.

Die steigende Anzahl ausländischer Besucher in den letzten Jahren läßt uns hoffen, daß wir in dieser Hinsicht erfolgreich waren. Zahlreich waren die Veranstaltungen auf kulturellem und

wissenschaftlichem Gebiet. Die wiedererstandenen Wiener Festwochen waren der beredteste Ausdruck für den neuen Aufschwung des Kunst- und Kulturlebens, vor allem auf dem Gebiete der Musik und des Theaters. Wie vielseitig und rege das Wirtschaftsleben geworden ist, zeigt die Wiener Internationale Messe, die zweimal im Jahr stattfindet und die einen Strom von ausländischen Besuchern nach Wien bringt. Darf man dem noch hinzufügen, daß die Zahl internationaler Tagungen und Kongresse ständig zunimmt, zu denen die berühmtesten Persönlichkeiten ihres Tätigkeitsbereiches und Wissensgebietes herbeiströmen.

Wir freuen uns aber ebensosohr, daß wir eine wachsende Zahl von Dauergästen beherbergen können. Vor allem sind es ausländische Wissenschaftler und Studenten, die an dem reichen wissenschaftlichen Leben unserer Hochschulen und ihren Bibliotheken, der Archive und Museen teilnehmen.

Wien erfreut sich der Schönheit einer viel besungenen landschaftlichen Umgebung. Wohl hat sie durch den Krieg manche Einbuße erlitten, doch mit dem Wiederaufbau der Stadt ging ein Wiederaufbau der Landschaft Hand in Hand, dessen Erfolge sich bis in die reizvoll gestalteten Garten- und Parkanlagen in den Wohnvierteln erstrecken. Wien ist wieder eine Gartenstadt geworden. Sie ist für unsere Freunde aus dem Ausland noch anziehender geworden.

Umso mehr begrüße ich es, daß namhafte Vertreter des Fremdenverkehrswesens aus aller Welt unserer Stadt einen Besuch abstatten. Sie werden sich davon überzeugen können, daß Wien noch immer an den Hauptstraßen des Weltverkehrs liegt und einen Besuch lohnt. Frei und offen können sich unsere Besucher in der Stadt bewegen, für ihre Bequemlichkeit und Sicherheit ist hier so gesorgt wie in anderen Großstädten der Welt.

Ich bin überzeugt, daß die Teilnehmer am XV. Internationalen Kongreß der AISC sich zu der großen Schar der Freunde Wiens in aller Welt gesellen und daß sie die besten Fürsprecher des liebenswerten und fleißigen Wien sein werden!"

Nach Ansprachen des Präsidenten des Organisationskomitees Dozent Dr. Bernecker, des Präsidenten der Vereinigung Kommerzialrat Zisarsky und dem Jahresbericht des Generalsekretärs Thiry fand die feierliche Eröffnung mit der Ouvertüre zur "Fledermaus" von Johann Strauß ihren Abschluß.

Kindertransporte der städtischen Erholungsfürsorge
=====

11. Oktober (RK) Wie das Wiener Jugendhilfswerk mitteilt, kommen die Kinder, die am 1. September von der städtischen Erholungsfürsorge in das Kindererholungsheim "Kirchschlag", die Kinder, die am 8. September in das Kindererholungsheim "Gaaden" und die Kinder die am 15. September in das Kindererholungsheim "Klamm am Semmering" gebracht wurden, am Dienstag, dem 12. Oktober, in Wien an.

Die Eltern werden gebeten, die Kinder aus Gaaden um 10.30 Uhr von Wien 1, Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, die Kinder aus Kirchschlag um 12.18 Uhr vom Westbahnhof und die Kinder aus Klamm am Semmering um 13.40 Uhr vom Südbahnhof, abzuholen.

- - -

Die Wahllokale in Wien
=====

11. Oktober (RK) In jedem Wiener Haus werden in diesen **Tagen** Kundmachungen angeschlagen, in denen das Wahllokal bekanntgegeben ist. Diese Kundmachungen müssen bis zum Abend des 17. Oktober angeschlagen bleiben. Das vorzeitige Abnehmen ist unter Strafe gestellt.

Sollte in einem Haus die Kundmachung fehlen, wird ersucht, dies dem zuständigen Magistratischen Bezirksamt, Bezirkswahlreferat, mitzuteilen. Außerdem sind Kundmachungen über die Wahllokale des Bezirkes auch an den Amtstafeln und Plakatwänden affichiert.

Daraus ist das Wahllokal für jeden Wahlsprengel ersichtlich. Schließlich geben die Bezirkswahlreferate jederzeit über die Wahllokale Auskunft.

- - -

Vermeidung von Härten bei Delogierungen
=====

11. Oktober (RK) Justizminister Dr. Gerö hat heute Bürgermeister Jonas in einem Handschreiben mitgeteilt, daß er in Anbetracht des bevorstehenden Eintrittes der kalten Jahreszeit auch heuer wieder an die mit Exekutionen befaßten Gerichte einen Erlaß herausgegeben hat, in dem auf die besondere Wichtigkeit der Vermeidung von Härten durch die Vornahme von zwangsweisen Räumungen hingewiesen wird. Der Justizminister gab in dem Schreiben ferner der Hoffnung Ausdruck, daß es auch in diesem Jahre gelingen werde, die Delogierungen im Winter auf die unumgänglich notwendigen Fälle einzuschränken.

- - -

Gesundheitsschädlicher Räucherkäse

=====

11. Oktober (RK) Das Marktamt der Stadt Wien war vor einiger Zeit gezwungen, vor dem Genuß von Räucherkäse zu warnen, der gesundheitsschädlich geworden war, weil durch ein mangelhaftes Thermometer eine geringe Menge Quecksilber in den Käse gelangte. Die ganze Partie dieses aus einem steirischen Betrieb stammenden Käses wurde sofort aus dem Verkehr gezogen. Mit Rücksicht auf wiederholte Anfragen wird vom Marktamt neuerlich festgestellt, daß es sich nur um einen Einzelfall handelte und daher für Bedenken gegen den Kauf und Verbrauch von Räucherkäse keinerlei Grund gegeben ist.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 11. Oktober

=====

11. Oktober (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 7 Ochsen, 8 Stiere, 2 Kühe, 7 Kalbinnen, Summe 24. Auftrieb Inland: 258 Ochsen, 259 Stiere, 890 Kühe, 109 Kalbinnen, Summe 1.516. Gesamtauftrieb: 265 Ochsen, 267 Stiere, 892 Kühe, 116 Kalbinnen, Summe 1.540. Bis auf 7 Ochsen alles verkauft.

Preise: Ochsen 8.60 bis 11.60, extrem 11.70 bis 11.90 (10 Stück); Stiere 9.- bis 11.60, extrem 11.70 bis 11.80 (12 Stück); Kühe 7.70 bis 9.70, extrem 9.80 bis 10.- (6 Stück); Kalbinnen 8.70 bis 11.20, extrem 11.30 bis 11.50 (4 Stück); Beinlvieh Kühe 6.- bis 7.70, Ochsen und Kalbinnen 8.- bis 8.70.

Bei ruhigem Marktverkehr notierten fest behauptet: Ochsen extrem und 1. Qualität, Kühe, Beinlvieh und Kalbinnen 1. bis 3. Qualität. Behauptet notierten Ochsen 2. und 3. Qualität, Stiere und Kalbinnen extrem.

- - -

Rendezvous im Messepalast

=====

11. Oktober (RK) Ein Rendezvous besonderer Art gaben sich heute nachmittag im Messepalast und geben sich morgen um die gleiche Zeit jene Dauerbefürsorgten, die heuer von der Gemeinde Wien auf einen 14tägigen Urlaub nach St. Corona oder Heiligenkreuz geschickt wurden. Es war eine richtige gemütliche Wiener Jause, bei der die alten Leute bei einem bunten Programm Unterhaltung fanden, aber auch untereinander manche im Urlaub geschlossenen Freundschaften herzlich erneuerten. Wie sehr die 2.000 Dauerbefürsorgten, die in diesem Jahr auf Gemeindeurlaub waren, mit dieser Aktion zufrieden sind, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Wirte und das Personal der Hotels, als sie den Saal betraten, sofort erkannt und jubelnd begrüßt wurden.

Heute nachmittag wohnten dieser Wiener Jause als Ehrengäste Bürgermeister Jonas, Vizebürgermeister Honay, Vizebürgermeister Weinberger, die Mitglieder des Gemeinderatsausschusses für das Wohlfahrtswesen, die weiblichen Mitglieder des Wiener Gemeinderates sowie die Fürsorgeamtsvorstände bei. Der Vorsitzende des Wohlfahrtsausschusses, Gemeinderat Mistingner, begrüßte die Gemeindeurlauber.

Vizebürgermeister Honay sagte in seiner Ansprache, daß leider nicht alle 2.000 Gemeindeurlauber auf einmal eingeladen werden konnten, weil es in Wien keinen so großen Saal gibt. So ist heute nur die Hälfte der Urlauber vertreten. Auch jene Befürsorgten wurden eingeladen, die in den an Niederösterreich abgetretenen Gebieten wohnen. Vizebürgermeister Honay betonte auch, daß alle Gemeindeurlauber dieses Jahres an dieser Feier teilnehmen. Die letzten 54 Befürsorgten, die gegenwärtig noch auf Urlaub sind, kommen morgen, Dienstag, direkt von ihrem Urlaubsort zu der Wiener Jause in den Messepalast.

Man hat heuer auch zum erstenmal den Versuch unternommen, körperbehinderten Befürsorgten einen Urlaub zu gewähren. Zwei

Gruppen, meist Frauen, wurden mit Pflegerinnen auf Urlaub geschickt. Heuer ist am 14. April mit der Entsendung von Befürsorgten begonnen worden. In den drei Sommern des Bestehens dieser Aktion waren 4.000 Befürsorgte auf Gemeindeurlaub. Unter den Urlaubern dieses Jahres befanden sich 1.843 Frauen, aber nur 157 Männer. Das Durchschnittsalter beträgt 70 Jahre. 785.000 Schilling wurden für die Aktion in diesem Sommer ausgegeben. Im kommenden Sommer wird die Urlaubsaktion weiter ausgebaut. Es wurde bereits ein Vertrag mit einer Pension in Deutsch-Altenburg abgeschlossen. Nächstes Jahr werden auch besonders Bedürftige bereits zum zweiten Mal in die Lage kommen, einen Gemeindeurlaub zu verbringen.

Nach dem offiziellen Teil gab es ein umfangreiches künstlerisches Programm, bei dem u.a. Wondra und Zwickl, Fritz Piletzky, Vera Swoboda und ein Musikclown besonderen Beifall fanden. Für das leibliche Wohl bei dem Rendezvous im Messepalast gab es Kaffee und Gugelhupf sowie ein kleines Päckchen mit Süßigkeiten.

- - -